



Foto: Friedel Weyrauch / Bundesregierung

Was macht die Pandemie mit Suchterkrankten?

Rotkreuzlerin Friedel Weyrauch im Dialog mit Kanzlerin Merkel

Am 10. März fand ein digitaler Dialog zwischen der Bundeskanzlerin Angela Merkel und Mitarbeitenden von Hilfs- und Krisentelefonen statt. Die Auswirkungen der Pandemie auf Suchterkrankte und deren Angehörige schilderte dabei Rotkreuzlerin Friedel Weyrauch. Sie gilt als langjährige Expertin und leitet seit mehr als 20 Jahren das DRK-Sorgentelefon für Angehörige von Menschen mit Suchterkrankungen im DRK-Kreisverband Odenwald in Südhessen.

Neben Frau Weyrauch waren neun weitere Personen zu dem digitalen Format eingeladen, allesamt in beratenden Funktionen bei Online- oder Telefonseelsorgediensten tätig. Einhelliger Tenor: Seit Beginn der Corona-Pandemie ist die Zahl der Anrufe und Online-Anfragen von Menschen in Notlagen stark gestiegen. Daher stand die Frage im Vordergrund, welche gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen notwendig sind, um Menschen in Notlagen besser zu schützen.

Pandemie belastet Suchterkrankte

Aufgrund der Pandemie fand das Leben der Bürgerinnen und Bürger über viele Monate hinweg hauptsächlich in den eigenen vier Wänden statt. Während insbesondere alleinlebende Menschen von Einsamkeit berichteten, brachte die Situation auch für Familien und Partnerschaften oft schwerwiegende Probleme mit sich. Kinder und Jugendliche, die sich normalerweise tagsüber in Bildungseinrichtungen aufhalten, erfuhren während des langen Lockdowns mehr von den Suchtproblemen ihrer Eltern – ohne

jedoch zu wissen, an wen sie sich wenden können. Menschen, die an Suchterkrankungen leiden, können dem Drang, die aktuellen Herausforderungen und Probleme mithilfe von Suchtmitteln zu verdrängen, teilweise nicht widerstehen und so kommt es zu Rückfällen, die häufig von den Angehörigen aufgefangen werden. In manchen Fällen führt dies auch zu häuslicher Gewalt. Frau Weyrauch bemerkte gegenüber der Kanzlerin, dass Frauenhäuser in den vergangenen Monaten meist voll belegt gewesen seien. Wegen des Beherbergungsverbots in Hotels sei auch diese Möglichkeit der Unterbringung nicht in Frage gekommen. In einigen Fällen sei es ihr jedoch gelungen, Pensionen zu finden, die unter strenger Einhaltung der Hygieneregeln der Aufnahme von Hilfesuchenden zustimmten.

Ein weiterer belastender Umstand sei gewesen, dass Treffen von Selbsthilfegruppen aufgrund der Pandemie nicht stattfinden konnten. Damit fehlte eine niedrighschwellige Möglichkeit zum Austausch. Frau Weyrauch betonte im Dialog mit der Bundeskanzlerin, dass eine Telefonseelsorge allein für Hilfesuchende nicht ausreichend sei. Es fehle eindeutig die zwischenmenschliche Nähe.

Ehrenamtliche Unterstützung gesucht

Die Frage von Frau Merkel, ob Frau Weyrauch denn noch „Mitstreiterinnen und Mitstreiter“ in der ehrenamtlichen Arbeit des Sorgentelefon habe, bejahte Friedel Weyrauch eindeutig. Die Bundeskanzlerin nutzte die Gelegenheit für einen Aufruf an die Bürgerinnen und Bürger, sich ehrenamtlich beim DRK zu engagieren. Interessierte aus Hessen können sich gerne bei Friedel Weyrauch direkt melden: selbsthilfe@drk-odenwaldkreis.de.